

**SPASS ERREICHT STELLEN, DA KOMMT
VERBINDLICHKEIT NIEMALS HIN**

JAN LV THÜRINGEN

1 **SPASS ERREICHT STELLEN, DA** 2 **KOMMT VERBINDLICHKEIT** 3 **NIEMALS HIN**

4 **U**nverbindlichkeit nervt. Das Gefühl kennt
5 wahrscheinlich jede*r. Zum Beispiel wenn
6 das Plenum wieder ausfällt, weil ein paar
7 Leute dann doch wieder was anderes
8 vorhatten. Oder weil 10 Minuten vor dem
9 eigentlichen Beginn wieder im Chat gefragt wurde, ob und
10 wenn ja heute eigentlich Plenum ist. Wovon ein paar andere
11 Leute dann verwirrt sind und lieber nicht hingehen, als alleine
12 dazusitzen. Und wieder andere hatten eigentlich eh keine
13 Lust auf die langweiligen Orga-Sachen und die Chat-
14 Diskussion ist dann ein guter Grund, Verwirrung zu
15 behaupten und zu Hause zu bleiben. Oder wenn man voller
16 Elan zugesagt hat, einen Artikel für eine Falken-Zeitung zu
17 schreiben und dann kurz vor oder nach der Frist merkt, dass
18 man sich echt zu viel vorgenommen hat und der Tag auch für
19 einen selbst nur 24 Stunden und man selbst wie all anderen
20 nur begrenzte Kapazitäten hat. Klar, dass sich die
21 Genoss*innen dann ärgern, die sich auf einen verlassen
22 haben.

VERBINDLICHKEITSDISKUSSIONEN SIND STIMMUNGSKILLER

Und trotzdem hilft es meiner Meinung nach nicht weiter, von sich und den anderen einfach mehr Verbindlichkeit zu fordern. Schon aus ganz praktischen Gründen nicht: Es bringt einfach nichts. Die Forderung an die Genoss*innen, doch bitte verbindlicher zu sein, ist meines Erachtens eine der besten Methoden, um die Gruppe wieder drei Plena lang ergebnislos um sich selbst kreisen zu lassen. Erst kommt die Diskussion darum, warum Verbindlichkeit wichtig ist. Dann wird infrage gestellt, ob die anderen eigentlich sozialistisch genug sind (anscheinend ja nicht, sonst würden sie ja zum Plenum kommen). Und dann kommt nach einigen Verletzungen auf allen Seiten (wenn es gut läuft) die Versöhnung. Und dann geht es einen Monat später wieder von vorne los und die gleiche Diskussion beginnt von neuem.

Natürlich ist es gut und richtig, Genoss*innen, auf die man sich bei irgendetwas verlassen hat, darauf hinzuweisen, dass es mindestens ärgerlich, wenn nicht manchmal sogar wirklich ein Problem ist, wenn sie Sachen zusagen und dann nicht machen. Und ab und zu wird das auch etwas ändern und der*die Genoss*in macht die Sache beim nächsten Mal

1 wirklich oder sagt sie gar nicht erst zu, wenn er* sie weiß, dass
2 es voraussichtlich am Ende doch nichts wird. Aber mein
3 Eindruck ist, dass Unverbindlichkeit bei zugesagten Aufgaben
4 so etwas wie ein Verhaltensmuster bildet, das in der Regel
5 ziemlich tief sitzt und nicht so leicht zu verändern ist. Und
6 darauf wäre noch mehr Nachdruck bei der Forderung nach
7 mehr Verbindlichkeit wahrscheinlich die allerschlechteste
8 Option: So eine Verhaltensänderung kommt einfach nicht
9 durch Druck von außen.

10 **SCHIEBET DIE WELTREVOLUTION** 11 **AN UNSERER UNVERBINDLICHKEIT?**

12 **D**enn wenn man mal ehrlich ist: Man selbst
13 ist auch nicht so verbindlich, wie man
14 vielleicht denkt. Jede*r hat mal keine Lust
15 auf Plenum und schwänzt, hat sich mit
16 einer Aufgabe schonmal übernommen und
17 sie am Ende nicht erledigt bekommen oder zumindest die
18 Frist überdehnt. Das vergisst man schnell, wenn man sich
19 über die Unverbindlichkeit der anderen ärgert. Ich glaube – es
20 täte allen und auch der Gruppe insgesamt gut, sich
21 gegenseitig daran zu erinnern anstatt
22 Gruppenzusammenhalt durch Schimpfen auf »die
23 Unverbindlichen« herzustellen. Und noch eine Sache kenne

ich zumindest gut von mir selbst: Unverbindlichkeit hängt 1
wahrscheinlich genauso stark von äußeren Umständen ab, 2
wie vom eigenen Willen. Wem es gerade nicht gut geht oder 3
wer ohnehin gerade gestresst ist, der*die wird Falken- 4
Aufgaben einfach weniger stark gewichten und weniger Elan 5
haben, Zugesagtes einzuhalten. 6

Meiner Meinung nach sollte der erste Schritt nach dem 7
kurzen Ärgern über die Unverbindlichkeit der anderen also 8
sein, mal kurz durchzuatmen, sich an eigene Fails zu erinnern 9
und sich zu fragen, ob vom geplatzten Plenum der der 10
gerissenen Frist wirklich die Weltrevolution abhängt oder ob 11
vielleicht am Ende doch alles halb so wild ist. Wenn nein, ist 12
es einen Streit mit den Genoss*innen wahrscheinlich nicht 13
wert. Und wenn doch, dann hilft Ärger immer noch nicht 14
weiter. Im Großen und Ganzen bleibt eh nichts anderes übrig, 15
als die Genoss*innen so zu nehmen , wie sie sind – man will ja 16
auch selbst so genommen werden, wie man ist (was natürlich 17
nicht heißt, dass jedes Verhalten damit zu rechtfertigen wäre). 18
Aber einen vernünftigen Umgang damit zu finden kommt mir 19
schlauer vor als sich und die Anderen nur immer wieder zu 20
ärgern. Vielleicht ist Genoss*in XY (momentan) einfach nicht 21
die geeignete Person aus der Gruppe, wenn es darum geht, 22
verbindlich dies oder das zu erledigen? Wäre das so schlimm? 23

1 UNVERBINDLICHKEIT ALS 2 ABSTIMMUNG MIT DEN FÜSSEN

3 **A**ber auch inhaltlich finde ich den Ärger über
4 die Unverbindlichkeit der anderen in den
5 meisten Fällen unnötig. Denn wenn man
6 nicht zur Sitzung vom Stadtjugendring geht
7 oder das Plenum schwänzt, dann steckt darin
8 auch eine Wahrheit über die Sache: Sie macht dieser Person
9 offensichtlich gerade keinen Spaß. Das Gegenargument liegt
10 auf der Hand: »Mir macht es auch keinen Spaß, aber ich gehe
11 trotzdem hin« Aber das kommt mir falsch vor. Wenn
12 irgendwas eigentlich allen keinen Spaß macht, sollte man es
13 ändern, dass es wieder Spaß macht – und wenn das nicht
14 geht, dann darüber nachdenken ,ob es wirklich wichtig ist.
15 Wir sind keine leninistische Disziplingruppe und wollen es
16 auch nicht werden. Und klar, manche Sachen werden einfach
17 immer langweilig und nervig bleiben und sind trotzdem
18 wichtig. Aber zumindest mir geht es so: Auch diese Sachen
19 gehen am Ende schnell von der Hand, wenn die sonstige
20 Falken-Arbeit Spaß macht und man deswegen weiß, warum
21 man die nervige Aufgabe jetzt auch noch schnell hinter sich
22 bringt. Wirklich systematisch liegenbleiben tun Sachen doch
23 nur dann, wenn auch die eigentliche Falkenarbeit gerade
24 keinen Spaß macht. Die Sachen dann einfach mit noch mehr

Selbstdisziplin weiter durchzuziehen, kommt mir da nicht wie 1
der sinnvolle Ausweg vor. Aber natürlich ist es auch kein 2
besonders vernünftiger Umgang mit eigener Unlust, einfach 3
nicht zum Plenum zu kommen oder Absprachen nicht 4
einzuhalten. Viel besser wäre es natürlich, auch selbst 5
Verantwortung für die Falkenarbeit zu übernehmen und 6
ehrlich zu sich und den Anderen zu sein. Konkret hieße das 7
dann möglichst frühzeitig Bescheid zu sagen, wenn man 8
merkt, das man irgendwas nicht erledigen wird. Oder 9
gemeinsam mit den anderen bewusst zu überlegen, was 10
eigentlich gerade keinen Spaß macht und sich zu überlegen, 11
wie es wieder besser werden würde. So ein konstruktives und 12
aktives Verhalten (anstatt passiv und unverbindlich zu 13
werden) kann man meines Erachtens auch von Genoss*innen 14
einfordern. Aber das ist etwas anderes, als nur mehr 15
Verbindlichkeit zu verlangen. 16

Und es gibt noch ein inhaltliches Argument: Aus 17
Organisationssicht sind verbindliche Genoss*innen natürlich 18
von Vorteil und vielleicht auch aus der Sicht von »Was muss 19
getan werden, damit der Sozialismus kommt« (Ständig nur 20
chillen und feiern wahrscheinlich eher nicht). Aber ob 21
Verbindlichkeit der gesellschaftlichen Emanzipation 22
deswegen näher steht als Unverbindlichkeit, kommt mir 23
fraglich vor. Verbindlichkeit steht und fällt mit der Frage, ob 24
man die eigenen Bedürfnisse höher gewichtet als die 25

1 Anforderungen der Organisation und der Genoss*innen.
2 Wenn man Verbindlichkeit einfach hochhält, steckt darin
3 doch immer auch die Vorstellung, dass es eigentlich doch
4 besser wäre, eine Maschine zu sein, die durch keine
5 Bedürfnisse von der Arbeit abgehalten wird. So einen Bezug
6 auf die eigenen Bedürfnisse wünscht man doch aber weder
7 sich selbst noch den Genoss*innen. Denn aus so einem Bezug
8 kommt man nur schwer wieder raus. Nach jeder erledigten
9 Aufgabe warten schon wieder zwei neue und nach und nach
10 verfestigt sich diese Härte gegen sich selbst. Es scheint mir
11 einfachein unauflösbarer Widerspruch zu sein, bei dem keine
12 der denkbaren Positionierungen für sich wirklich in Anspruch
13 nehmen kann, vernünftiger als die anderen zu sein. Deswegen
14 sagt Marx ja auch dass erst. »nachdem die Arbeit selbst das
15 erste Lebensbedürfnis geworden« ist, sich »die Gesellschaft
16 auf ihre Fahne schreiben [kann]: Jeder nach seinen
17 Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen«¹. Das ist keine
18 Forderung an die Individuen, die Arbeit doch bitte als
19 Lebensbedürfnis zu begreifen, sondern die Forderung, die
20 Arbeit so zu gestalten, dass sie erstes Lebensbedürfnis
21 werden kann. Das muss auch für unsere Falken-Arbeit gelten

1 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, in »Die neue Zeit«, Nr, 18,1. Band 1890-1891